

EINGESCHLOSSENE GESELLSCHAFT

Komödie von Jan Weiler nach dem gleichnamigen Hörspiel

Klaus Engelhardt..... René Rollin
Bernd Vogel..... Felix Ströbel
Heidi Lohmann..... Illi Oehlmann
Bettina Schuster..... Annika Utzelmann
Holger Arndt..... Kai Möller
Peter Mertens..... Gregor Imkamp
Manfred Prohaska..... Dennis Habermehl
Die Wachtmeisterin..... Lilian Thode
Die Polizistin..... Luca Grabo
Die Stimme von Fabian Prohaska..... Steven Ricardo Scholz

Inszenierung..... Jörg Gade
Bühne und Kostüme..... Martin Apelt
Dramaturgie..... Martin Apelt

Regieassistent: **Lilian Thode**; Inspizienz: **Kujtim Murtezani**; Maske: **Janne Buck**;
Kostüm: **Sonja Wiedenmann**; Technischer Direktor: **Kay Viering**; Bühnentechnische
Leitung: **Stefan Otto**; Produktionskoordination: **Julia Scheeler**; Stückführender
Meister: **Joachim Buchholz**; Ausstattungsassistent: **Merle Leuschner**; Beleuchtung:
Steffen Böhmer; Ton: **René Reinhardt**; Requisite: **Luca Grabo**. Die Dekoration wurde
hergestellt in der Zentralwerkstatt des Landestheaters. Titelfoto: **Thore Nilsson**.

PREMIERE 16. Februar 2024, Kammerspiele Rendsburg

Dauer: ca. 120 Minuten inklusive einer Pause

Aufführungsrechte: Gustav Kiepeheuer Bühnenvertriebs-GmbH, Berlin

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2023 | 2024, www.sh-landestheater.de



EINGESCHLOSSENE GESELLSCHAFT



www.sh-landestheater.de

„DARAN BEMISST SICH HIER DER WERT EINES MENSCHEN.“

Erwachsene und Kinder akzeptieren Noten als notwendiges Übel. Sie gelten als verlässlich, objektiv und aussagekräftig. Warum aber würde die Mehrheit der Grundschullehrer Noten am liebsten abschaffen? Noten sind nicht verlässlich. Gibt man dieselbe Arbeit mehreren Lehrern zur Bewertung, streuen die Noten über die ganze Skala von 1 bis 6. Und das nicht nur im Aufsatz, sondern auch in Mathematik. Für den einen Lehrer zählt der Lösungsweg, für den anderen das richtige Ergebnis.

Noten sind nicht objektiv. Der Ruf eines Schülers, seine Frisur oder Sprache können zu schlechteren oder besseren Beurteilungen führen. Mädchen und Jungen erzielen bei gleicher Leistung chronisch unterschiedliche Noten. Auch Lehrererwartungen spielen eine Rolle: Wer annimmt, dass jede Klasse schlechte Schüler hervorbringt, wird immer auch schlechte Zensuren vergeben – unabhängig von der Leistung.

Noten sind nicht vergleichbar. Die Zensur allein sagt nichts darüber aus, ob eine Leistung gut oder schlecht ist. Sie zeigt nur, auf welchem Rang ein Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt innerhalb seiner Klasse steht. Es existiert kein objektiver Maßstab, der einer konkreten Leistung eine konkrete Note zuordnet. Das bestimmt allein der Lehrer. Besonders gute oder schlechte Klassenleistungen muss er vor der Schulleitung rechtfertigen. Deshalb wird der Notenspiegel oft angepasst, bis der Durchschnitt passt. **Noten sind nicht aussagekräftig.** Sie geben keinen Aufschluss über die tatsächlichen Fähigkeiten eines Schülers.

Egal, wie ungerecht Schulnoten sind: Laut Schulrechtsexperten Christian Birnbaum haben Klagen gegen schlechte Übertritts- oder Abiturzeugnisse wenig Erfolgsaussichten: „Ordnet ein Gericht an, die Prüfung zu wiederholen oder die Note zu streichen, nutzen Lehrer oft ihren Ermessensspielraum – dann steht die schlechte Zensur erneut im Zeugnis.“ Sein Tipp: „Eltern sollten sich regelmäßig beim Lehrer erkundigen, wo ihr Kind steht, und gemeinsam Lernziele festlegen. Dann erleben sie selten böse Überraschungen.“ Im dreigliedrigen Schulsystem dienen Noten vor allem der Selektion und sagen wenig über den tatsächlichen Leistungsstand eines Schülers aus. Eltern sollten sich deshalb eher auf Lernlücken ihrer Sprösslinge als auf deren Noten konzentrieren.

Monika Holthoff-Stenger, Focus-Schule

„Abgehen“ bedeutet das neulateinische Wort „abiturire“. „Matura“ (Reifeprüfung) wird sie auch genannt. Der Anteil der Deutschen mit Fachhochschul- oder Hochschulreife wächst: 2008 waren es rund 24 Prozent, 2018 schon mehr als 32 Prozent. (...) Auch im 21. Jahrhundert schwitzen und zittern die Abiturienten wie ehemals bei ihrer Reifeprüfung. Aber das Abitur hat seinen Mythos verloren. Wie unter Humboldt sind die Universitäten überfüllt, der Zugang wird nun über die Note des Abiturs geregelt, nur die Besten dürfen studieren. Jedoch platzen heute auch die Gymnasien aus allen Nähten. Niemandem kann der Besuch verweigert werden. Der Druck auf die Jugendlichen wächst. Und ein weiteres Problem besteht: Das Wissen der Menschheit ist so stark gewachsen, dass es unmöglich geworden ist, alles zu lernen und zu lehren. Was gehört also ins Abitur? Was gehört zu einem notwendigen Wissenskanon? Die Reifeprüfung steht vor neuen Anforderungen. Die Fehler der Vergangenheit will man nicht wiederholen. Gymnasien sollen keine ideologischen Kriegsschulen sein, im demokratischen Grundverständnis müssen alle Lernziele verankert sein. Und alle jungen Menschen mit Abitur sollen neben fachlichem Wissen auch soziale Kompetenz und menschliche Reife gelernt haben.

Julia Lohrmann & Tobias Fülbeck, Planet Wissen

Die Geschichte spielt an einem Freitagnachmittag im Lehrerzimmer eines städtischen Gymnasiums. Sechs Lehrer sitzen dort aus unterschiedlichen Gründen noch herum und sind sich mehr oder weniger grün. Da stört der Vater eines Schülers die trostlose Szene und verlangt, dass die Lehrer über die gefährdete Abi-Zulassung seines Sohnes diskutieren sollen. Und als die das nicht wollen, sperrt er sie kurzerhand ein und zwingt sie zu einer sehr eigenwilligen Zeugniskonferenz.

Der Titel bezieht sich natürlich auf die „Geschlossene Gesellschaft“ von Jean-Paul Sartre. Da wie hier sind die Mitspieler ohne Fluchtmöglichkeit dazu verdammt, sich miteinander zu beschäftigen. Schon bald bröckeln die bürgerlichen Fassaden und am Ende steht die Frage im Raum, ob diese Menschen überhaupt dazu berechtigt sind, über den Schüler zu richten. Natürlich ist das lustig, aber auch furchtbar, wenn die Marotten, die Verfehlungen und die Charakterschwächen des eigentlich vorbildhaft scheinenden Lehrkörpers zutage treten. Doch auch der Vater steht am Pranger. Woher nimmt er eigentlich das Recht, sechs fremde Menschen einzusperren?

Jan Weiler



© Matthias Ziegler

Jan Weiler wurde am 28. Oktober 1967 in Düsseldorf geboren. Bereits im Alter von 12 Jahren wusste er, dass er Schreiben zu seinem Beruf machen wollte. Als ihn prägende Künstler bezeichnete er Loriot, Ulrich Roski, Otto Waalkes und die Zeitschrift „Pardon“. In der Schule war Weiler nach eigenen Worten „Leistungsverweigerer“ und blieb einmal sitzen. Nach seinem Abitur arbeitete er zunächst als Werbetexter, die Aufnahmeprüfung an der Deutschen Journalistenschule bestand er erst nach dem vierten Anlauf. Anschließend arbeitete er elf Jahre lang beim Süddeutsche Zeitung Magazin. Seit 2005 ist Weiler freier Schriftsteller. Er verfasst vor allem Romane, Kolumnen (u. a. veröffentlicht in „Welt am Sonntag“, „Stern“ und als Podcast bei der ARD), Hörspiele und Drehbücher. Seinen ersten literarischen Durchbruch erzielte er mit dem Roman „Maria, ihm schmeckt’s nicht!“. Aus dem Buch entstand 2009 der gleichnamige Film. Es folgten weitere Verfilmungen seiner Erfolgsbücher „Antonio im Wunderland“ und „Das Pubertier“. 2017 schrieb und vertonte er „Eingeschlossene Gesellschaft“, zunächst als Hörspiel. 2022 kam die Verfilmung in der Regie von Sönke Wortmann in die Kinos. Die Uraufführung der Bühnenfassung fand im November 2022 am Wolfgang-Borchert-Theater in Münster statt.

„Lebensweisheit liegt offener zutage als Schulweisheit; ja sagen wir’s doch gerade heraus: Es wäre besser, wir könnten unserer gelehrten Schulbildung einen gesunden Menschenverstand abgewinnen.(...) Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.“

Seneca (1–65 n. Chr.)